

Gambia. Die wirtschaftliche Situation



Die Wirtschaft stützt sich in erster Linie auf die Landwirtschaft. Wichtigstes Anbauprodukt sind Erdnüsse, die teilweise in den Ölmöhlen des Landes weiterverarbeitet werden, teilweise dem Export dienen. Der Fremdenverkehr, der in den letzten Jahren ausgebaut wurde, ist ebenfalls von wirtschaftlicher Bedeutung. Die Handelsbilanz ist negativ.

Etwa 75 Prozent der Erwerbstätigen Gambias arbeiten in der Landwirtschaft. Der Anbau von Reis und Hirse dient, ebenso wie das Halten von Rindern, Schafen, Ziegen und Hühnern, der Selbstversorgung. Erdnüsse werden hauptsächlich für den Export angebaut; etwa ein Drittel der jährlichen Exporteinnahmen stammt aus dem Verkauf von Erdnüssen und Erdnussprodukten. Um die landwirtschaftliche Produktion vielfältiger zu gestalten, hat die Regierung den Anbau von Baumwolle, Sisal, Zitrusfrüchten und Tabak gefördert. Fischfang ist an der Küste verbreitet.

Die Produktion in Gambia hat sich auf die Verarbeitung von Erdnüssen und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie auf den Bau von Fischerbooten spezialisiert. Daneben sind das traditionelle Handwerk und die Herstellung von Bekleidung und Getränken verbreitet. Die 1971 angenommene Währung ist der Dalasi zu 100 Butut. Er wird von der Zentralbank von Gambia ausgegeben (seit 1971). Die Kosten der jährlichen Importe liegen meist weit höher als die Einnahmen aus den Exporten. Die wichtigsten Handelspartner Gambias sind Großbritannien, Deutschland, China, Italien, USA, Senegal und Ghana.

Der Gambia ist über eine Strecke von etwa 240 Kilometern von der Mündung flussaufwärts schiffbar. Wichtigster Hafen ist Banjul. Das Straßennetz hat eine Länge von rund 2.900 Kilometern, von denen 1.720 Kilometer ganzjährig befahrbar sind. Durch den Bau einer größeren Hauptstraße hat sich die Bedeutung des Flusses als Haupttransportweg verringert. Gambia hat keine Eisenbahnlinie. Ein internationaler Flughafen befindet sich in Yundum bei Banjul.

Seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte sich der Tourismus zu einer Haupteinnahmequelle für Devisen entwickelt. Nach dem Staatsstreich im Juli 1994 ging die Zahl der Touristen jedoch drastisch zurück.